

so daß es gefährlich war, solchen Kranken zu nahen; wie denn ein Mann, Namens Koter, in einem solchen Anfälle sein eignes Weib mit einer Bänderkeule erschlug und sodann die blutige Keule zum Fenster hinaus nach einer anderen Person schleuderte, kurz zuvor, ehe er selbst in des Todes Arme hinsank.¹

Diesmal setzte das Uebel nicht lange aus; denn nachdem im Jahre 1575 bereits verschiedene Pestfälle in den niederen Landesgegenden, namentlich in und um Dschag vorgekommen und im nächsten Jahre Meissen, Mittweida, Frankenberg, Rochlitz und andere Orte von der Seuche heimgesucht worden,² griff dieselbe im Jahre 1577 immer weiter um sich und drang endlich auch nach Freiberg, wo gegen das Ende des Jahres noch 126 Personen der Krankheit erlagen, trotzdem, daß der Rath an den Thoren die strengste Aufsicht hatte führen lassen, auch etliche in der Stadt ansässige Bürger, welche durch Unvorsichtigkeit die Seuche eingeschleppt, gezwungen hatte, ihre eigenen Wohnhäuser zu verlassen und vor den Thoren ein Unterkommen zu suchen.³

Aber viel verheerender trat die Krankheit in dem angrenzenden Zellreviere auf, namentlich in Rosßwein, wohin sie durch einen fremden Bettler zunächst in's Hospital gebracht worden war und wo nun in der Zeit vom 4. April bis 30. November nicht weniger als 1474 Personen, darunter 200 Ehepaare, 71 Ehemänner, 70 Ehefrauen, 4 Wittwer, 76 Wittwen (wohl zum guten Theil als Krankenwärterinnen), 427 männliche und 626 weibliche ledige Personen dem raschen Tode verfielen. Unter den Verstorbenen befanden sich der Pfarrer, Diaconus und Cantor, die beiden Bürgermeister, etliche Rathsherren, zwei Kirchväter und „andre feine Leute.“ Während dieser Pestzeit versorgten Nachbarstädte, namentlich Siebenlehn, den angesteckten Ort mit Brot und Lebensmitteln, die bis an die Brücke vor der Stadt gebracht, hier von gesunden Leuten übernommen und den Bürgern übermittlelt wurden. Die in den nach Rosßwein gepfarrten Dörfern Haslau und Seifersdorf, wohin die Seuche ebenfalls gedrungen, verstorbenen Personen (50 u. 67) sind nicht auf den Kirchhof gebracht, sondern bei den Dörfern in Gärten und Feldern begraben worden, wobei man auf Verlangen in Rosßwein geläutet hat.⁴ In Eßdorf starben 113 Personen. Auch in Gleißberg „hat Gott der Allmächtige an einer bösen Seuche und Pestis viele Kirchfinder aus diesem armen, betrübten Leben abgefordert.“⁵ In

¹) Molleris Ann. Ein Todten- u. Begräbnisbuch aus dieser Zeit ist bei der Stadt nicht mehr vorhanden; das zu St. Johannis hebt erst mit dem folgenden Jahre an. — ²) Hoffmann: Histor. Beschr. v. Dschag I, 287. Faust, S. 64. Hermann: Mittweidasches Denkmal. 1698, S. 476. Bahn: Frankenberg, S. 286. Heine: Rochlitz. 1719, S. 317. — ³) Molleris Annales. ⁴) Knauth: Altzelle VII, 122. Kirchengalerie. Bd. V, S. 193. — ⁵) Eben- daselbst S. 13 u. 169.